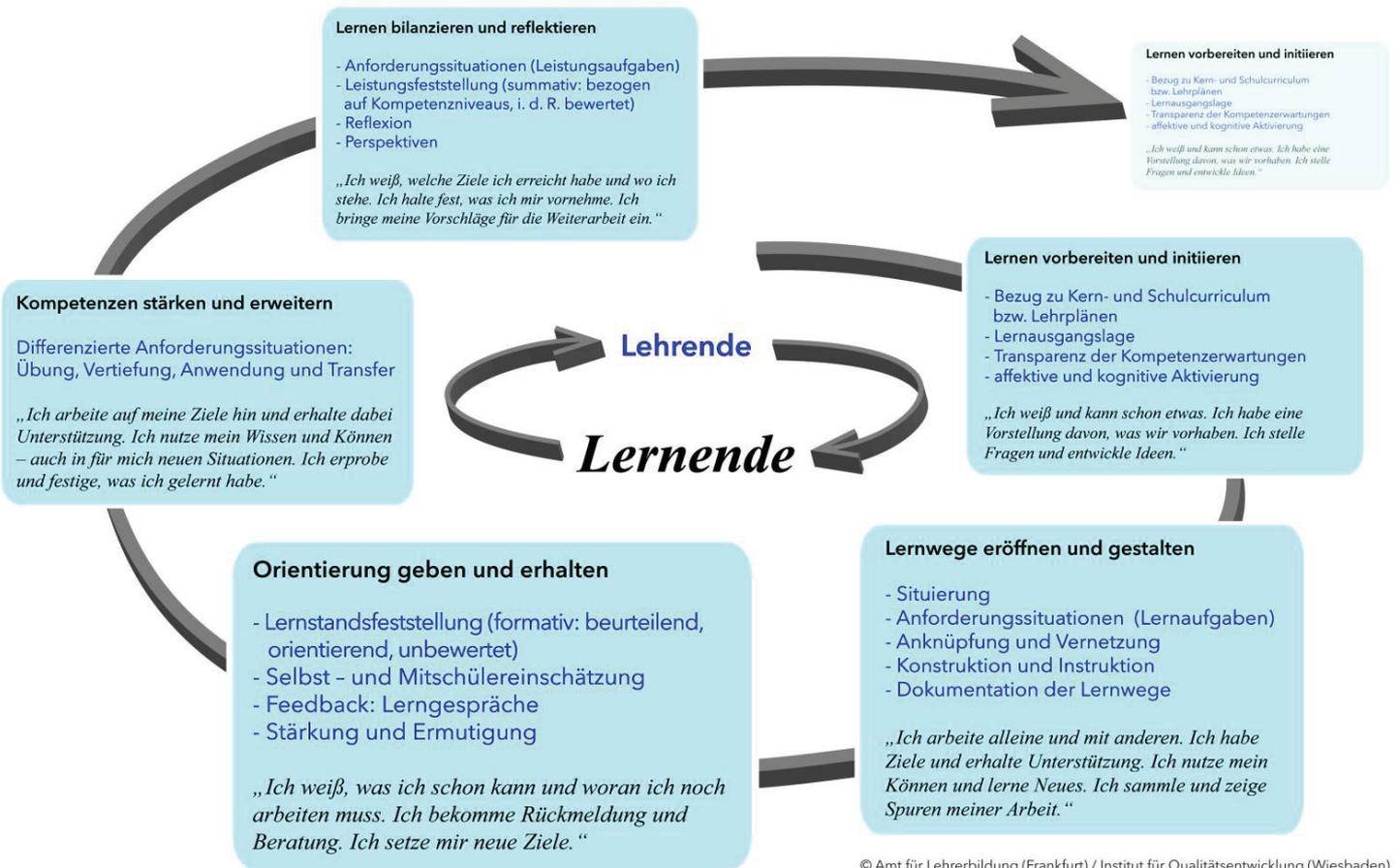


4.1 KOMPETENZORIENTIERUNG - PROZESSMODELL UNTERRICHT

Auf dem Weg zum kompetenzorientierten Unterricht - Lehr- und Lernprozesse gestalten



© Amt für Lehrerbildung (Frankfurt) / Institut für Qualitätsentwicklung (Wiesbaden)

4.2 ERLÄUTERUNGEN ZUM PROZESSMODELL

Die Planung von Lehr-Lernprozessen muss neben der jeweiligen Fachsystematik auch die **Entwicklung der Lernenden** berücksichtigen und auf den Aufbau vernetzten Wissens und Könnens zielen.

Für den Aufbau und Erhalt von Lernmotivation sowie die Entwicklung metakognitiver Fähigkeiten ist es ebenso von zentraler Bedeutung, dass **Lernende ihren eigenen Kompetenzstand realistisch einschätzen und möglichst oft die Erfahrung von Kompetenzzuwachs machen können** – über den Rahmen einer traditionellen Unterrichtseinheit hinaus.

Der **Kompetenzbegriff impliziert letztlich die Überwindung curricularer Konzeptionen**, die auf ausschließlich thematisch orientierten und – insbesondere aus der Sicht der Lernenden – isoliert erscheinenden Unterrichtseinheiten beruhen.

Wenn Lehrende nicht nur vorrangig in den Blick nehmen, zu welchen Ergebnissen Lernende gelangen, sondern gestützt auf **Lernprozessdiagnostik** und **Schülerfeedback** auch besser verstehen, wie sie lernen und in welcher Weise das Lehrangebot genutzt wird, kann dieses besser an den Bedürfnissen der Lernenden orientiert werden. Schülerinnen und Schüler wiederum brauchen zur Unterstützung der Motivation, zur Entwicklung von Selbstständigkeit und somit zur Sicherung ihres Lernzuwachses zeitnahe und konkrete Rückmeldungen über ihren Lernstand, über Stärken und Schwächen.

Wie aber können Lernen und Lehren in einem im Kern auf Kompetenzen ausgerichteten Unterricht so aufeinander bezogen werden, dass der Lernerfolg gefördert wird, Lernende in kooperativem Rahmen auch eigene Ziele verfolgen und individuelle Wege gehen können?

Das Modell „Auf dem Weg zum kompetenzorientierten Unterricht – Lehr- und Lernprozesse gestalten“ verweist als Antwort auf **fünf Handlungsfelder** in der Prozessgestaltung.

Ein entscheidender Aspekt für Lernerfolg ist, in welchem Umfang sich Schülerinnen und Schüler eigene Ziele setzen können, denn die Zielsetzung „ist Sache des Lerners selbst. Man kann sie nicht von außen erzwingen“– wohl aber fördern. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Zielsetzungen von Schülerinnen und Schülern stark differieren und sich von denen ihrer Lehrkräfte unterscheiden, angesichts des Kompetenzvorsprungs letzterer sogar meist von den „Lehrabsichten“ ihrer Lehrerinnen und Lehrer unterscheiden *müssen*.

Gleichzeitig ist jedoch zu berücksichtigen, dass es **einen gradlinigen Kompetenzaufbau im Gleichschritt einer Lerngruppe nicht gibt.**

Bei der Gestaltung von kompetenzfördernden Lernumgebungen geht es außerdem um die Herstellung von **Transparenz** hinsichtlich **der Kompetenzerwartungen** an die Lernenden.

Grundsatz: „Vom Ende her denken“

Grundsätzlich sind die „Mitteilung der Unterrichts- und Lernziele“ sowie „transparente Leistungserwartungen“ notwendig zur Herstellung von Klarheit. Wenn Schülerinnen und Schüler mehr Verantwortung auf ihrem Lernweg übernehmen, zunehmend selbstgesteuert lernen und entsprechende kognitive sowie metakognitive Strategien erwerben sollen, dann **müssen sie wissen, wohin die Reise geht und was von ihnen letztlich in welcher Form erwartet wird.**

Transparenz herstellen heißt in diesem Kontext auch Klärung der **Lernausgangslage**: Was wissen und können die einzelnen Schülerinnen und Schüler bereits?

Erst vor dem Hintergrund dieses Klärungsprozesses können die Konturen der künftigen Lernprozessgestaltung und die Zielsetzung klarer werden.

Je nach Lernalter und Lernschwerpunkt eröffnen sich sowohl bei der Herstellung von Ziel- und Anforderungstransparenz als auch bei der Feststellung der Lernausgangslage in unterschiedlicher Weise Chancen zur Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler.



Am wichtigsten ist es, dass das Lehren für die Lernenden und das Lernen für die Lehrenden sichtbar ist (Hattie, 2009).

„Kompetenzorientierter Unterricht zielt auf den langfristigen Erwerb von fachspezifischen und überfachlichen Kompetenzen. Er geht aus von den **Stärken der einzelnen Lernenden** und den **individuell vorhandenen Kompetenzständen**. Kompetenzen können Lernende auf einer Basis vernetzten Wissens in individuell passenden Anforderungssituationen aufbauen, aber auch beim selbstständigen Aneignen von Wissen erwerben.“

Lernen vorbereiten und initiieren

Lernen kann selbstgesteuert gelingen, wenn sich Lernende ausgehend von individuellen Vorstellungen, Interessen und Lernständen **eigene Ziele setzen** und unter transparenten Rahmenbedingungen eines Lernangebotes die Erwartung haben, diese Ziele auch erreichen zu können. Voraussetzungen auf der Seite der **Lehrenden** sind u. a. **die Kenntnis der individuellen Lernstände** bezogen auf die allgemeinen Anforderungen und das Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Lernenden. Bei der Zielklärung geht es sowohl um die Vermittlung zwischen Zielen der Lernenden und Zielen der Lehrenden.

Lernen vorbereiten und initiieren

- Bezug zum Kern- und Schulcurriculum
- Lernausgangslage
- Transparenz der Kompetenzerwartungen
- affektive und kognitive Aktivierung

„Ich weiß und kann schon etwas. Ich habe eine Vorstellung davon, was wir vorhaben. Ich stelle Fragen und entwickle Ideen.“

Lernwege eröffnen und gestalten

Die grundsätzliche Orientierung am selbstgesteuerten Lernen schließt gezielt eingesetzte Instruktion durch die Lehrenden nicht aus.

Die didaktischen **Differenzierungsmöglichkeiten** reichen von Angeboten, die z. B. für unterschiedliche Leistungsniveaus in konkreten Lernsituationen konzipiert sind, über Aufgaben, die verschiedene Lernkanäle ansprechen oder unterschiedliche Tätigkeiten ermöglichen, bis hin zu Unterrichtsvorhaben, bei denen es ein gemeinsames thematisches Angebot an die gesamte Lerngruppe mit vielfältigen Anforderungssituationen gibt, die die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen ansprechen.

Orientierung geben und erhalten

Individuelles Feedback durch die Lehrenden hat die Orientierung im Lernprozess und die gemeinsame Weichenstellung für den weiteren Lernweg zum Ziel. In zahlreichen Untersuchungen hat sich eine mehrfache, unbenotete individuelle Rückmeldung (formative Beurteilung) als eine der wirksamsten Maßnahmen zur Förderung der Leistungsentwicklung von Lernenden herausgestellt, insbesondere wenn diese an der Sachnorm orientiert ist und zugleich den individuellen Lernfortschritt betont. Beobachtungen im Lernprozess, lautes Denken, Dialoge, informelle und diagnostische Tests, Selbsteinschätzungen der Lernenden, Partnereinschätzungen und Lernjournale liefern wichtige Informationen für Lerngespräche zur Weiterführung des Lernprozesses.

Kompetenzen stärken und erweitern

Abhängig von solchen Weichenstellungen im Lernprozess als Ergebnis formativer Beurteilungen werden Lernende beispielsweise zu automatisierten Fähigkeiten üben, im Ansatz erworbene Kompetenzen in neuen Anwendungssituationen festigen, Kompetenzen erweitern oder auch auf ihrem Lernweg zurückgehen, etwa um einen anderen Zugang zum Lerngegenstand zu versuchen. Auch Üben ist ein Bestandteil guten Unterrichts, es geht also um kognitiv anspruchsvolle Aufgabenstellungen für alle Lernenden, um unterschiedliche, auch materialgestützte Zugänge und um Aufgabenstellungen in strukturierten Zusammenhängen, die verschiedene kognitive Prozesse ermöglichen und Selbststeuerung fördern.

Lernen bilanzieren und reflektieren

Rückmeldungen zum Unterricht und die Ergebnisse der Lernenden liefern den Lehrenden Informationen über das Erreichen der Ziele und somit eine Grundlage für die weitere Planung. Ergebnisse der Leistungsfeststellung nach den zu Beginn vereinbarten Kriterien und Verfahren können Lernenden aufzeigen, in welchem Maße sie die Ziele erreicht haben und wo sie in Bezug auf langfristige Kompetenzerwartungen stehen. Die erreichten Kompetenzstände sind nun Planungsgrundlagen für weitere Lernzyklen. ...

(Amt für Lehrerbildung, Hessen, Autoren: Werner Bauch, Christoph Maizen, Michael Katzenbach)

Lernwege eröffnen und gestalten

- Situierung
- Anforderungssituationen (Lernaufgaben)
- Anknüpfung und Vernetzung
- Konstruktion und Instruktion
- Dokumentation der Lernwege

„Ich arbeite alleine und mit anderen. Ich habe Ziele und erhalte Unterstützung. Ich nutze mein Können und lerne Neues. Ich sammle und zeige Spuren meiner Arbeit.“

Orientierung geben und erhalten

- Lernstandsfeststellung (formativ: beurteilend, orientierend, unbewertet)
- Selbst- und Mitschülereinschätzung
- Feedback: Lerngespräche
- Stärkung und Ermutigung

„Ich weiß, was ich schon kann und woran ich noch arbeiten muss. Ich bekomme Rückmeldung und Beratung. Ich setze mir neue Ziele.“

Kompetenzen stärken und erweitern

Differenzierte Anforderungssituationen: Übung, Vertiefung, Anwendung und Transfer

„Ich arbeite auf meine Ziele hin und erhalte dabei Unterstützung. Ich nutze mein Wissen und Können – auch in für mich neuen Situationen. Ich erprobe und festige, was ich gelernt habe.“

Lernen bilanzieren und reflektieren

- Anforderungssituationen (Leistungsaufgaben)
- Leistungsfeststellung (summativ: bezogen auf Kompetenzniveaus, i. d. R. bewertet)
- Reflexion
- Perspektiven

„Ich weiß, welche Ziele ich erreicht habe und wo ich stehe. Ich halte fest, was ich mir vornehme. Ich bringe meine Vorschläge für die Weiterarbeit ein.“

4.3 KOMPETENZBEGRIFF

**Kompetenzen bezeichnen „... die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemstellungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“*
(Weinert, F.E. (Hrsg.): *Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit*, Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 2001, S.27 f.)

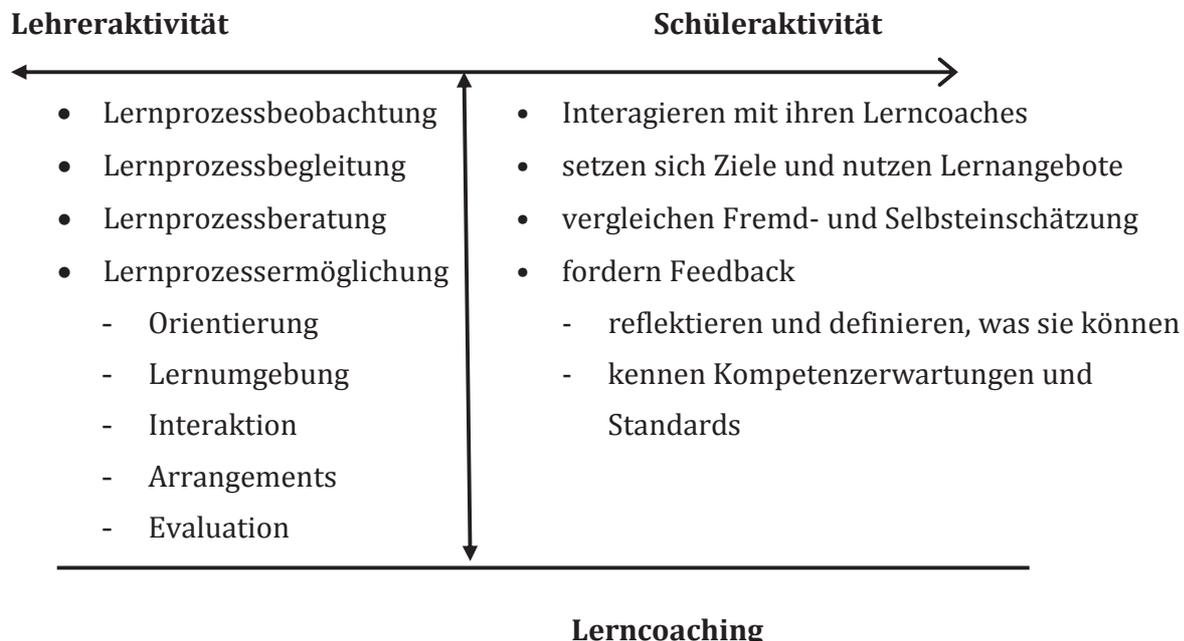
Programmatik der Kompetenzorientierung

Die **Programmatik der Kompetenzorientierung** in der beruflichen Aus- und Weiterbildung legt den Fokus auf Ergebnisse nie endender Lernbemühungen.

Dort, wo sie das lernende Subjekt stärker in den Blick nimmt (und nicht nur die Anforderungs-seite), betont sie die **Notwendigkeit der Differenzierung, ja der Individualisierung von Kompetenzprofilen und Kompetenzentwicklungsprozessen. Und wo sie dies tut, ist sie nahe an der Forderung, den Lernenden vom Objekt zum Subjekt des Qualifizierungs-prozesses zu erheben, ihn dazu zu bringen, Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen, sich reflexiv seiner Kompetenzen, seiner Potenziale und seiner Lernbedarfe zu versichern.**

Kompetenzraster, Checklisten usw. sind in diesem Sinne **Mittel der Transparenz von Anforderungen und Erwartungen (von Ende her denken), Portfolios** (Entwicklungs-, Lern-, Arbeitsportfolios), sind **Mittel der Selbstreflexion** und eine **Grundlage für Selbststeuerung** im Vergleich von Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung durch Lehrerinnen und Lehrer und Ausbilderinnen und Ausbilder und **Förderung der eigenen Zielsetzungen, unterstützt durch Feedback-Gespräche.**

4.4 DER ROLLENWANDEL DER LEHRENDEN (LEHRERINNEN UND LEHRER) ZIEL: UMGANG MIT HETEROGENITÄT!



Lehren und Lernen werden zum gemeinsamen Tun. Lehrerinnen und Lehrer werden Beobachter, Berater, Begleiter, Gestalter von Lernumgebungen, sie fordern und fördern individuell.